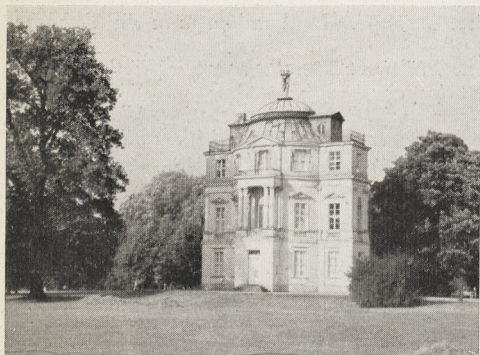


Museen im Schloß

Das Emsland, speziell der Kreis Aschendorf-Hümmling, erhält einen bedeutenden künstlerischen und kulturhistorischen Anziehungspunkt: Das ehemals kurfürstliche Jagdschloß Clemenswerth bei 4475 Sögel wird nach seiner Renovierung ein Heimatmuseum. Dieses Schloß wurde ab 1737 im Auftrage des Kurfürsten Clemens August von Köln und Fürstbischofs von Münster und Paderborn von dem westfälischen Architekten Schlaun im französischen Barockstil erbaut. 1803 geriet die Anlage in den Besitz der Herzöge von Arenburg, die sie 1968 dem Kreis Aschendorf-Hümmling für etwa 500 000 Mark verkauften.

Während des Krieges waren das Schloß und die umliegenden acht Kavaliershäuser arg in Mitleidenschaft gezogen worden, so daß für die Wiederinstandsetzung der gesamten Anlage rund eine Million Mark ausgegeben werden mußte. Die Restaurierungsarbeiten erstreckten sich nicht nur auf die Wiederherstellung der alleartigen Zufahrtswege, wenigstens aus Richtung Sögel, sondern umfaßten auch die Instandsetzung der Häuser, ihre Bemalung, die Erneuerung der Decke über dem Gesellschaftsraum im Schloß, deren Holzbalken durchgefault waren, und die Ausbesserung von Stuck und Wandgemälden, die während der Zeit, als die Kanadische Armee hier ein Lazarett eingerichtet hatte, besonders gelitten hatten. Im Schloß wird in Zukunft der Kreistag seine Sitzungen abhalten, Gäste empfangen, kulturelle Veranstaltungen aufziehen. Die Pavillons – ausgenommen die Kapelle – sind dem Emsländischen Heimatbund vermietet worden und sollen Museen werden: Vor- und Frühgeschichte des Emslandes, Selbstdarstellung dieser Landschaft, Geschichte des Landes und Volkskunde. Ein Haus wird dem Museumsleiter zur Verfügung gestellt. Zugleich soll die Möglichkeit für wechselnde Ausstellungen geschaffen werden.

(Aus: *Die Weltkunst*, August 1971)



Eröffnung der Porzellanausstellung im Belvedere, 1 Berlin-Charlottenburg:

Ein Auszug aus dem lebendigen Bericht von Hans Scholz (in „Der Tagesspiegel“ vom 14. 7. 1971)

Wer auf Geschichte nur im Zorn zurückblicken kann und Tradition über Bord geworfen wissen will, beweist nur Unwillen oder gar Unfähigkeit, Vergangenheit zu bewältigen, und ist arm dran.

Was Fürsten einst sich ausschließlich zumaßen und vorbehielten, was ihre Lustbarkeit war, gehört heute in der heitersten Zweckentfremdung und mit der größten Selbstverständlichkeit dem simplen Normalmenschen, dessen erbter Ärger sich nachgerade in Wohlgefallen auflösen mag. Welch glückliches Sinsalabim scheint doch da den meist ehernen Gang der Geschichte zu deichseln: Schönheit, für wenig Hochmögende und Hochfahrende erdacht und gemacht, wird unaufhaltsam jedermanns Eigentum, und – beiseite – es gäbe sie vielleicht gar nicht, wenn jene sie nicht mit Pracht und Pomp, mit Glanz und Gloria und mit Grazie hätten erstehen lassen. Wir Bürger sind reich geworden und mit dem heutigen Tage um ein anmutiges Stückchen reicher. Heute wird das Belvedere an der Spree als Porzellanmuseum der Öffentlichkeit

übergeben, genauer: eine ständige Ausstellung mit dem Titel „Berliner Porzellan – vom Rokoko bis zum Biedermeier“, veranstaltet von der Berliner Porzellanmanufaktur und der Verwaltung der Staatlichen Schlösser und Gärten, hält zu den üblichen Öffnungszeiten der Museen fortan eine kleinere Pforte geöffnet. Wie das große Charlottenburger Schloß, Sommerresidenz weiland und dem Ansehen nach noch immer, wiedererstanden ist – unsere Stadtväter sind zu loben und waren wohl beraten –, so erstand auch der Schinkel-Pavillon daneben wieder aus Schutt und Asche (vgl. Seite 56) und beherbergt heute köstliches und köstlich dargebotenes Museumsgut jener Zeit. Ausgestellt sind Tassen, Teller, Vasen, Schalen, Schüsseln, Figuren und Porträtbüsten aus dem weißen Gold, das die auf Merkantiles erpichten Monarchen einst so lebhaft beschäftigte, und erzählen neben dem, was sie an sich sind und zu sagen haben, zugleich auch die anfangs und immer wieder so dramatische Geschichte des Berliner Porzellans, die mit einem „Kalten Krieg“ zwischen Sachsen und Preußen um die kostbaren Scherben anhub. Es sind da einige hundert Gegenstände, die Bericht geben über ein Jahrhundert von 1750 an, Erzeugnisse der ersten Manufaktur, der des Wilhelm Kaspar Wegely. Dann solche aus Gotzkowskys Fabrik, die ebenfalls nicht in Florkam und ihre Öfen hätte erkalten lassen müssen, wäre nicht Friedrich der Große eingesprungen, der das Unternehmen als Königliche Porzellan-Manufaktur verstaatlichte, die nachmals so berühmte KPM, heute die Staatliche Porzellan-Manufaktur Berlin.

Hotel – Raststätte – Tagungsstätte

Für den Burgberg der Harzburg besteht die Absicht, dort ein Hotel bauen zu lassen. Entwürfe gibt es jedoch noch nicht, insbesondere sind die Vorstellungen über die Kapazität und über die Geschoßhöhe eines evtl. Hotels noch nicht greifbar. Der Landeskonservator ist direkt durch den Kaufvertrag, den unsere Kurbetriebsgesellschaft mit der Landesforstverwaltung geschlossen hat, eingeschaltet; zur Zeit werden auf dem Burgberg von ihm Grabungen durchgeführt, die von privater Seite finanziert sind und inzwischen eine Summe von fast 200 000 DM gekostet haben. Wann diese Grabungen beendet sind, vermag noch niemand abzusehen. Erst nach Abschluß der Grabungen läßt sich überhaupt übersehen, ob ein Hotel und wenn ja, in welcher Größe es auf diesem nur 10 000 m² umfassenden Gelände gebaut werden kann.

H. 20. 10. 1971

Die künstlerische und denkmalpflegerische Beratung bei der Umgestaltung des Montgelas-Palais am Promenadenplatz in 8 München liegt (vgl. B+S Seite 60) in Händen des Architekten Regierungsbaumeister Dr.-Ing. Erwin Schleich, München.

Rechtsanwalt Dr. Ludger Baumeister, langjähriges Mitglied und aktiver Mitarbeiter der Deutschen Burgenvereinigung, ist Mitbegründer und Leiter der „Bertha-Jordaan-van-Heek-Stiftung“. Diese Stiftung, 1959 von Frau Bertha Jordaan van Heek zur Erhaltung der Wasserburg Welbergen bei Münster geschaffen, hat die Betreuung und, nach umfangreichen Instandsetzungen von 1962 bis 1966, die Neuverwertung dieses Adelssitzes des Münsterlandes zu einem instruktiven Museum und zu einem kulturellen Mittelpunkt durchgeführt, der heute für Tagungen Westfalens und der Niederlande und als Haus der Begegnung zur Verfügung steht. Sp

Burg Tannenburg, 7161 Bühlertann, Kreis Schwäbisch Hall, errichtet vom Kloster Ellwangen im beginnenden 12. Jahrhundert zur Sicherung seines Territoriums; sie war im 14. und 15. Jahrhundert wiederholt Residenz der Äbte des Klosters, seit dem 14. Jahrhundert Sitz eines adeligen Vogtes bzw. Oberamtmannes für das ellwangische Amt Tannenburg. Seit einigen Jahren ist sie im Besitz der Familie Zipperer.

Dankbar wären wir für die Einsendung von gut gelungenen Beispielen, aber auch von weniger vorbildlichen Beispielen der Neuverwendung von historischen Bau- und Denkmälern – als Anregung und zur Aussprache

Dem Landwirt eines 80-ha-Hofes wird es bei allem guten Willen immer schwerer, ein großes Baudenkmal zu erhalten. Daher pflegt man seit einiger Zeit hier Gastfreundschaft: „Ferien auf dem Bauernhof“; besonders finden kinderreiche Familien hier für einige Wochen ein gastliches Zuhause in gepflegten Räumen. „Die Tannenburg darf nicht verfallen“ – getreu diesem Motto arbeitet die ganze Familie Zipperer an der Erhaltung ihrer geschichtsträchtigen Burg. G. K.

Mit 127 000 Mark Kosten, von denen 67 000 Mark durch 529 Spender aus dem ganzen Land aufgebracht worden sind, wurden auf 7321 Burgruine Hohenstaufen nach vierjähriger Dauer die Instandsetzungs- und Restaurierungsarbeiten an den Resten der Burgruine abgeschlossen. Diese Baureste der 1099 errichteten Burg, die 1525 zerstört wurde, waren in den Vorkriegsjahren mit Hilfe einer Spende von Kommerzialrat Reusch erstmals ausgegraben worden, dann jedoch zusehends verfallen. Der Regierungspräsident sagte die Hilfe des Landes bei der Lösung des noch offenen Problems auf dem Hohenstaufen zu: den Bau einer Raststätte und eines Dokumentationsraumes zur Staufer-Geschichte.

(Stuttgarter Nachrichten, 21. 6. 1971)

Historische Wohnhäuser. Altstadt Häuser

Die Bezirksregierung von Mittelfranken hat der Vereinigung der Freunde der Stadt Nürnberg eine Spendenaktion genehmigt, deren Erlös für die Erhaltung insbesondere von typischen Privathäusern, verwendet werden soll.

Vereinsvorsitzender Dr. med. Kunstmann betonte, es sei zwar im Zusammenwirken mit Staat und Kirchen gelungen, Stadtmauer, Rathaus, Kirchen und Kornhäuser wiederherzustellen. Es zeige sich jedoch, daß für historische Häuser in Privatbesitz nicht genügend öffentliche Gelder gegeben werden könnten, da die Stadt selbst mit Arbeiten am Befestigungsring und am Katharinenkloster belastet sei. Der Verfall von Altstadt Häusern habe bereits zu Abbrüchen oder zu unsachgemäßen Reparaturen unter Verlust charakteristischer Details geführt. Die beabsichtigte Hilfe durch Spenden solle nicht die normalen Unterhaltskosten des Besitzers ersetzen, sondern ausschließlich für Reparaturen verwendet werden, die zur Erhaltung des charakteristischen Stadtbildes beitragen. Dazu gehörten Fachwerckfreilegungen, der Wiedereinbau von Chörlein und Dacherkern, aber auch die Beseitigung größerer Mängel, die den Bestand eines alten Hauses gefährden. Kunstmann erinnerte daran, daß die Vereinigung und ihre Mitglieder seit Jahrzehnten große finanzielle Opfer gebracht hätten. Bereits 1949 habe man eine vom Einsturz bedrohte Fassade des Heilig-Geist-Spitals retten können. Der Stadtverwaltung ist der Spendenaufruf des Vereins an die Industrie, den Handel und die Bürger willkommen. Oberbürgermeister Urschlechter stellte in Aussicht, daß jeder Spender in ein Ehrenbuch der Stadt eingetragen wird.

(Süddeutsche Zeitung, 8. 8. 1971)

Aufruf an die Burgenfreunde! Das Bild des Jahres 1971

Zu den Wettbewerben für „Das Bild des Jahres 1971“ und „Das Foto des Jahres 1971“ (veröffentlicht in Heft 1971/I, 3. Umschlagseite) sind bei Redaktionsschluß noch nicht genügend Einsendungen eingegangen.

Und doch wird landauf und landab und sommertags wie wintertags fotografiert und auch gezeichnet – von groß und klein und jedermann! Auf welche Weise könnten wir die Freunde unserer Burgen, Stadtvesten und Herrenhäuser und der schönen Innenräume für die Beteiligung an diesen Wettbewerben interessieren, damit die wertvollsten unter den Tausenden von Aufnahmen und Bildern der burgenkundlichen Arbeit der Allgemeinheit und den Inventaren und Archiven zugeführt werden?

Dieser Schatz an Bildern darf nicht in Schubladen und Alben verstauben, muß aktiviert und fruchtbar gemacht werden. Wir wollen die Einsendezeit für die Wettbewerbe „Bild des Jahres 1971“ und „Foto des Jahres 1971“ bis zum 5. Mai 1972 verlängern – rufen wiederum zur Einsendung von Fotos, Dias und Zeichnungen des Jahres 1971 von Burgen, Ruinen, Stadtbefestigungen, Stadt- und Landhäusern und Herrenhäusern auf! Helfen Sie mit, regen Sie in Ihrem Familienkreis zur Beteiligung an, auch bei Ihren Freunden und unter den Malern, Zeichnern, Grafikern und den Liebhabern der Zeichenkunst!

Steirischer Burgenverein in Graz

Tätigkeitsbericht im Rahmen der Jahreshauptversammlung vom 13. 3. 1971.

Neben der allgemeinen Obsorge um die Erhaltung und den Wiederaufbau steirischer Burgen waren Erhaltung und Einrichtung des dem Verein selbst gehörigen Schlosses Alt-Kainach in Bärnbach bei Voitsberg und die Abhaltung von Schülerwettbewerben, um das Interesse der Jugend an der burgenkundlichen Forschungsarbeit zu erwecken, die besonderen Aufgaben. Die in der Steiermark bestehenden örtlichen Burgenvereine werden seit Jahren vom Steirischen Burgenverein mit Rat und Tat und auch finanziell durch Subventionen unterstützt. Sie haben im Jahre 1970 27 000 S erhalten.

Das Schloß Alt-Kainach ist nunmehr ein völlig schuldenfreier Besitz des Steirischen Burgenvereins; 1970 konnten die Ostfassade wiederhergestellt und in der Schloßkapelle Renovierungsarbeiten vorgenommen werden. Neben der Burgenmodellausstellung ist ein burgenkundliches Museum in Vorbereitung. Zum Schülerwettbewerb mit dem steirischen Landesschulrat veranstaltet, wurden die Wettbewerbsteilnehmer vor folgende Aufgaben gestellt: Beschreibung einer steirischen Burg in ihrer historischen Entwicklung, ihrer Bedeutung und Genealogie ihrer Besitzer und zeichnerische Darstellung einer Burg in der Landschaft. 1200 Arbeiten wurden eingereicht, davon 175 ausgezeichnet. Die Preisverteilung fand am 4. 7. 1970 im Rahmen einer Feierstunde im Weißen Saal der Burg in Graz durch Landesrat Prof. Jungwirth statt. Mit neuen Themen ist 1972 ein neuerlicher Wettbewerb beabsichtigt.

(Aus: Bericht der Hauptvers. 15. 3. 1971)



Palas, Fenster

Burg Keppenbach

Infolge der spontanen Initiative einiger Burgenfreunde wird seit August 1970 die Burgruine Keppenbach über 7851 Freiamt/Breisgau, Kreis Emmendingen, b. Freiburg, wieder freigelegt, soweit vertretbar aufgemauert und gesichert. Charakteristik dieser Kampagne ist, daß der privaten Initiative junger Bürger – Mitglieder der DBV – gleich von Beginn alle zuständigen Behörden, die politische Gemeinde Freiamt und das zuständige Landesamt für Denkmalpflege in Südbaden beitraten und sich energisch für den raschen Fortschritt aller notwendigen Arbeiten einsetzten.

Die Freilegungen, maßgeblich von unseren Mitgliedern ausgeführt und vom Denkmalsamt, dem Landkreis und der Gemeinde finanziell getragen, erbrachten bis heute eine gründliche Revision bisher bekannter Forschungsergebnisse des 19. Jahrhunderts zu dieser Burg und ergänzen die wissenschaftliche Beschäftigung mit den zahlreichen Burgen des Breisgautales.

Die Burg Keppenbach, eine Gründung des 12. Jhdts. und trotz einer Zerstörung im 14. Jhd. über dreihundert Jahre im Besitz desselben Geschlechtes, der Ritter und Herren von Keppenbach, wurde 1525 in den Ereignissen des Bauernkrieges ein zweites Mal und damit endgültig zerstört. Die Anlage ist als anschauliches Beispiel für eine Ministerialenburg in ihrer Entwicklung vom 12. bis ins 16. Jhd. anzusehen und wird nach ihrer Restaurierung ein interessantes Studienobjekt sein. Zu gegebener Zeit werden wir über die Ergebnisse berichten.

K.-B. Knappe, 24. 10. 1971